



# Vergeht die Zeit wie im Flug?

„Ich kann da oben die Wolken riechen“: Drachenflegerin  
Corinna Schwiegershausen, 35, aus München

Foto: Sabine Horoldt

Manchmal ist sie neun Stunden in der Luft:

**Corinna Schwiegershausen**, Deutsche Meisterin  
im Drachenfiegen. Dabei gibt es nur ein Problem:  
„Eigentlich habe ich Höhenangst“

**BRIGITTE: Sie verdienen Ihr Geld als Flugbegleiterin einer großen Airline. Privat brauchen Sie keinen Motor, um in der Luft zu bleiben. Können Sie fliegen?**  
Corinna Schwiegershausen: Das nicht. Aber ich verbringe tatsächlich mehr Zeit in der Luft als auf der Erde.

**Als eine der besten Drachenflegerinnen der Welt. Wann sind Sie froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben?**

Nach einem ausgebuchten Acht-Stunden-Flug nach New York. Klar. Im Drachen dagegen ist es vor allem schlechtes Wetter, das mich zum Landen zwingt. Oder ein Adler.

**Ist der Ihnen in die Quere gekommen?**  
Ich bin da wohl zu nahe an seinen Horst geflogen. Und das mitten in der Brutzeit. Das war irgendwo in Australien. Auf einmal ist der Adler auf Angriff geflogen und hat

versucht, ins Segel zu krallen. Können Sie sich das fürchterliche Geräusch vorstellen?

**Hört sich nicht ungefährlich an. Und wie ist das ausgegangen?**

Es ist Gott sei Dank nichts passiert, und es war ja meine Schuld. Normalerweise fliegen wir gemeinsam, in Australien zum Beispiel mit den Keilschwanzadlern.

**Zusammen mit Raubvögeln, warum das?**

Die suchen Thermik, mit der sie nach oben steigen können. Genau wie ich mit meinem Drachen. Und da helfen wir uns gegenseitig. Wenn die Adler uns Drachenfieger sehen, wissen die: Aha, da kann ich auch nach oben. Dann stellen wir uns gemeinsam in die warme Luft und steigen nach oben. Adler können das aber viel besser als ich.

**Und wenn keine in Sicht sind, wie finden Sie sich dann zurecht?**

Ich fliege einfach verschiedene Areale ab und suche Thermik. An manchen Tagen kann ich sie auch riechen...

**Moment bitte: riechen?**

Ja. An manchen Tagen steigt die warme Luft von ganz unten, von der Erde, bis hinauf zur Wolke. Und diese Luft nimmt den Geruch von dort mit. Mein Fluginstrument zeigt mir zwar, wie viele Meter pro Sekunde ich steige oder sinke. Aber manchmal fliege ich einfach nach Geruch.

**Wie riecht denn so eine Wolke?**

Das kommt ganz drauf an. Direkt neben unserem Landeplatz in Darmstadt steht eine Chipsfabrik. Da riecht es oft nach Pommes. In den Alpen hat man diesen frischen Tannenduft. In Australien meistens Eukalyptus. In Texas riechen die Wolken nach Erdöl. Da stehen überall diese Pumpen herum. ▷

▷ **Wie hoch können Sie steigen?**

Bei guter Technik so hoch ich will. Aber ab 3500 Meter wird die Luft immer dünner. Einmal flog ich über einen großen Schlachthof. Sie müssen wissen, ich bin Vegetarierin. Ich fragte mich, was dieser große dunkle See dort unten wohl sei. Es war Blut. Ein elender Gestank. Ich musste landen.

**Was machen Sie, um runterzukommen?**

Das Landen selbst ist nicht so das Problem. Aber auf dem Boden wirklich anzukommen, das braucht manchmal ein bisschen.

**Wie wird der Vogel wieder Mensch?**

Ich mische mich dafür meistens unter Leute. Nächstes Wochenende werde ich zum Beispiel auf einem Langstreckenflug nach Argentinien eingesetzt. Da werde ich in Buenos Aires auf den großen Flohmarkt in San Telmo gehen. Da gibt es ganz viele alte Postkarten, die vor Jahrzehnten mal dort angekommen sind. Argentinier sind ein sehr reiselustiges Volk, die waren überall. Ich stöbere da gern herum und freue mich, wenn ich eine alte Postkarte aus Bremen entdecke, wo meine Eltern wohnen. Mit Motiven von vor 80 Jahren.

**Schicken Sie die dann wieder zurück zu Ihren Eltern nach Bremen?**

Genau.

**Selbstverständlich via Airmail.**

Klar.

**Sie halten den Weltrekord im Tandem-Drachenfliegen. Wen würden Sie gern mal mitnehmen: Birgit Prinz, Heike Makatsch oder Angela Merkel?**

Heiliger Geist. Hm. Wahrscheinlich Frau Merkel. Da könnte sie sehen, wie schön das alles von oben ist und wie verletzlich. Dass es das wert ist, sich für den Erhalt dieser Schönheit einzusetzen. Natürlich gibt es auch über Atomkraftwerken eine Thermik, aber ich bin lieber dafür, dass wir an Windkraftanlagen vorbeifliegen, alles loslassen und den Abstand genießen. Ganz lautlos, schwerelos, ohne Turbulenzen. Die Welt von oben hat ihre ganz eigene Poesie.

**Haben Sie eine Lieblingshöhe?**

Je höher, desto besser. Aber nur im Drachen. Ich habe nämlich Höhenangst.

**Das ist jetzt aber ein Scherz.**

Nein. Wenn ich bei mir zu Hause in München im vierten Stock auf dem Balkon stehe und hinuntersehe, dreht sich alles. Wenn ich mich nicht am Geländer festhalte, fange ich sogar an zu zittern.

**Wie ertragen Sie es dann, auf einem Berg dem Abhang entgegenzulaufen?**

Das ist etwas anderes. Da habe ich ja meine Flügel an. Ich weiß, gleich mache ich ein paar Schritte, und dann fliege ich. Ich hab das Vogel-Gen in mir. Und es ist eine andere Perspektive. Ich liege im Gurtzeug, Bauch nach unten. Dann mag ich die Höhe, bis zu neun Stunden lang.

**In neun Stunden gehe ich mindestens dreimal aufs Klo. Wie machen Sie das?**

Ich muss nicht. Ich habe da verschiedene Techniken ausprobiert. Am besten funktioniert, wenn ich am Abend vorher sehr viel Wasser trinke. Und dann, etwa zwei Stunden vor dem Start, ein bis zwei Red Bull.

**Schon weil das Ihr Sponsor ist.**

Das sorgt dafür, dass ich auf die Toilette gehen muss, und bis ich gestartet bin, ist die überschüssige Flüssigkeit wieder draußen. Sie als Mann hätten es da einfacher.

**Bitte nicht.**

Doch. Männer können problemlos in der Luft pieseln. Das macht nichts.

**Aha. Und das machen die auch.**

Das machen die. Selten in Gesellschaft ...

**... aber sie machen es. Da ist es natürlich besser, über ihnen zu fliegen.**

Genau. Aber im Ernst. Höhe bedeutet Möglichkeit. Wenn wir jetzt zum Beispiel im Jet saßen, 30 000 Fuß hoch, und plötzlich fiel der Motor aus. Dann könnten wir noch – Moment – ja, etwa 300 Kilometer gleiten. Das ist doch ein gutes Gefühl.

**Ich weiß nicht ... Wo würden Sie denn gern mal landen?**

Es gab mal einen Tag, da war Kompletstreik in Frankfurt am Flughafen. Das war schon sehr verlockend – einmal auf so einem riesigen Rollfeld einzuschweben, als wäre ich eine große 747.

**Wird man da oben größenwahnsinnig?**

Im Gegenteil: Fliegen macht demütig. Ich habe Ulf Merbold kennen gelernt, den Astronauten. Und der hat von der kleinen sensiblen Erde geschwärmt, die er aus dem Weltraum gesehen hat. Ich fand das sehr beeindruckend. Je länger man fliegt, desto eher wird einem bewusst, was für eine kleine anfällige Mücke in der Luft man ist.

**Wann sind Sie am meisten Mücke?**

In den Alpen. Die großen Berge dort und ich, der kleine Drachen. Wie lange ich

brauche, um an einem Berg hochzusteigen, bis ich dann endlich drüber komme und dann weiter bis zur Wolke aufsteige. Da wird man automatisch bescheiden. Wenn ich Glück habe, komme ich auch über die Wolke. Das geht sehr selten, ist aber wunderschön: Auf der Wolke zeichnet sich dann mein Schatten ab. Ein schwarzes Dreieck, gebettet auf weißer Watte. Die Wolke ist wie ein Boden unter mir. Manchmal habe ich dann sogar meinen eigenen Regenbogen, einen Halo, der sich kreisrund um meinen Schatten herumlegt.

**Einen Heiligenschein? Klingt, als ob Sie gar nicht mehr herunterkommen wollen. Vergeht die Zeit dort oben wie im Flug?**

Das kommt ganz darauf an, wo. Wenn ich nach siebeneinhalb Stunden Drachenfliegen aus dem Gurt krabbele, denke ich: Unglaublich, das kann einfach nicht sein, dass das jetzt ein Flug war, der auch nach Montreal oder Delhi hätte gehen können. In der Röhre eines Jumbos können siebeneinhalb Stunden sehr lang sein.

„Schöne und klein und verletzlich“: die Welt, wie Corinna sie sieht



„Ich hab das Vogel-Gen in mir“

**Was macht den Drachen zum Zeitraffer?**

Die absolute Konzentration. Das ist wie Meditieren. Im Drachen lebe ich ganz im Augenblick. Von einem Moment auf den nächsten. Das muss man beim Fliegen unbedingt draufhaben. Wer nicht zu hundert Prozent bei der Sache ist, für den wird es gefährlich. Dann sollte man lieber landen. Man kann ohnehin nicht viel vorausplanen. Ich glaube, das ist es, was die Zeit so schnell vergehen lässt: die Unplanbarkeit. INTERVIEW: GEORG CADEGGIANINI